



publicAWA 4/11

ArbeitsWelt Aargau

Departement Volkswirtschaft und Inneres Amt für Wirtschaft und Arbeit



Konjunkturprognosen: Ungewisser Blick in die Zukunft

aktuell Wie Aargauer Unternehmen mit der Frankenstärke umgehen

Inhalt

Editorial	3
Hauptthema: Konjunkturprognosen	
«Die Krise wird sich verschärfen»	4
Die Krux mit den Wirtschaftsprognosen	6
Am Puls von Aargauer Unternehmen	8
Joschka Fischer über die Eurokrise: «Die Party ist vorbei»	10
Die RAV im Auf und Ab der Konjunktur	11
Gute Zusammenarbeit der RAV mit Sozialdiensten	12
Messen: Ein Türöffner für wertvolle Kontakte	13
Ein Tag im Leben von Gabriela Wildi, administrative Mitarbeiterin RAV Lenzburg	14
Statistiken	15
Abkürzungen und Erläuterungen	19
Impressum	19

Das Titelbild dieser Ausgabe stammt von istockphoto.

Editorial



Mit der Schwierigkeit, Prognosen zu erstellen, haben sich seit der Antike und wahrscheinlich schon vorher viele Menschen beschäftigt, seien dies nun Politiker, Philosophen, Wissenschaftler oder auch nur einfache Erdenbürger. Angesichts der aktuellen Unsicherheit über die weitere konjunkturelle Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt ist es ganz hilfreich, auf die eine oder andere Erkenntnis von Zeitgenossen oder Vorfahren zurückzugreifen. Zu Beginn die Grunderkenntnis: «Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen» (Autor: unbekannt). Basierend darauf kommt ein Zeitgenosse zum Schluss: «Hochrechnungen sagen die Zukunft voraus, sofern alles beim alten bleibt ...» (Autor: Alexander Eilers).

Da wir alle wissen, dass nichts beim alten bleibt, müssen wir uns damit anfreunden, dass Hochrechnungen die Zukunft eben nicht genau voraussagen können. Ein Sprung in die Antike hilft uns da aber trotzdem etwas weiter. Perikles kam nämlich zum Schluss, dass die Hochrechnung gar nicht wichtig ist: «Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorherzusagen, sondern auf die Zukunft vorbereitet zu sein.» Hierzu liesse sich bereits einiges kommentieren, ich lasse aber Antoine de Saint-Exupéry sprechen: «Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.» Daran arbeiten im Aargau ganz viele Unternehmen und Arbeitnehmende jeden Tag. Ich hoffe, dass ihnen dies möglichst gut gelingt, und wünsche Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, eine angenehme Lektüre dieser Ausgabe des publicAWA.

Thomas Buchmann, Leiter AWA

«Die Krise wird sich verschärfen»

Professor Walter Wittmann erwartet keine nachhaltige Lösung der Euro-Krise

Wegen der Schuldenkrise befürchtet der emeritierte Wirtschaftsprofessor Walter Wittmann weitreichende Folgen für die Schweiz. Im Interview mit dem publicAWA spricht er über erhöhte Arbeitslosigkeit und das Verursacherprinzip.

publicAWA: Professor Wittmann, wie lautet Ihre Wirtschaftsprognose für die nächsten Monate?

Professor Walter Wittmann: Ein Ende der Schuldenkrise ist nicht in Sicht. Der Euro-Rettungsschirm wird zwar ratifiziert werden und der Eklat damit verschoben. Die Konjunktur flacht aber ab und wird in eine Rezession münden.

Sie sehen im Vergleich zu den Konjunkturforschern in der Schweiz sehr schwarz (vgl. Seite 6). Weshalb?

Es gibt deutliche Indikatoren, die in Richtung Rezession weisen. Der Einkaufsmanager-Index in den USA ist tiefer als 50 Prozent. Ein Indexwert über 50 signalisiert eine verbesserte, unter 50 eine verschlechterte Einschätzung der Geschäftslage. Dieser Index ist ein bewährter Frühindikator für die Wirtschaftsentwicklung in den USA. An ihm lässt sich der Trend der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung treffsicher erkennen. Dieser Gesamtindex liegt in den USA erstmals seit Juli 2009 unter der Wachstumsschwelle von 50 Punkten.

Was halten Sie von staatlichen Eingriffen, um Wirtschaftskrisen zu bekämpfen?

Nicht viel. Es gibt marktwirtschaftliche Grundsätze, die anzuwenden sind. Das hat nichts mit der Forde-



Kalliopi Giantroglou vom AWA und Walter Wittmann: Beim Gespräch in Bad Ragaz, dem Wohnort des renommierten Professors.

zung nach «freien Märkten» zu tun; das ist Kapitalismus im 19. Jahrhundert. Ein wichtiger Grundsatz ist das Verursacherprinzip. Es besagt, dass die Kosten, die durch ein bestimmtes Tun oder Unterlassen entstehen, dem Verursacher anzulasten sind. Wenn jemand die Umwelt verschmutzt, muss er selber für die Kosten aufkommen, nicht die Gemeinschaft. Sonst hat dieser Verursacher keinen Grund sein Verhalten zu ändern. In der Finanzkrise heisst das, dass diejenigen Staaten, die die Schulden verursacht haben, dieses Problem selber lösen müssen. Und nicht die anderen Staaten. Dieses Vorgehen nennt man Externalisierung oder Auslagerung.

Aber ein möglicher Bankrott von Griechenland gefährdet den Euro und die ganze EU. Deshalb greift die EU ein. Das Verursacherprin-

zip funktioniert in diesem Fall doch nicht?

Nein, im Fall von Griechenland wurde das Verursacherprinzip nicht angewendet. Die Regierungschefs der EU wollten damit unter anderem die Banken schonen. Sie wollen damit verhindern, dass die Banken riesige Abschreibungen machen müssen. Dieses Vorgehen finde ich völlig falsch. Aus meiner Sicht müsste die EU gegenüber Griechenland einen Schuldenerlass einleiten. Die jetzige Strategie der Euro-Zone ist gescheitert.

Kein Hoffnungsschimmer in Sicht?

Es gibt erste Anzeichen, dass die Euro-Zone ihre Strategie ändert und über einen Schuldenschnitt nachdenkt. (Anm. der Red.: Ein Schuldenschnitt wurde am 27.10. von der EU beschlossen, das Interview fand davor statt.)

Wie beurteilen Sie die Intervention der Nationalbank, den Euro bei 1,20 Franken zu halten?

Ich finde dieses Vorgehen sehr risikoreich. Die Intervention der Schweizerischen Nationalbank (SNB) bietet Angriffspotenzial für Spekulanten. Ich schätze, dass die SNB einige hundert Milliarden Euro ankaufen muss, sollten die Spekulationsangriffe wieder zunehmen. Die Erfolgsaussichten sind ungewiss. Wenn sich die Schuldenkrise und Rezessionsängste über einen längeren Zeitraum verschärfen, wird es schwer für die Nationalbank den Eurokurs dauerhaft bei 1,20 Franken zu halten.

Wie werden sich die Arbeitslosenzahlen in den nächsten zwölf Monaten entwickeln?

Sie werden steigen. Genaue Zahlen kann ich nicht angeben. Die Börse hat einen Crash erlebt. Und die Börse zeigt die Rezession ein halbes Jahr im Voraus an. Es wäre eine Ausnahme, wenn es dieses Mal nicht mehr Arbeitslose gäbe.

Welchen Rat erteilen Sie einem exportorientierten Unternehmen, das stark unter der aktuellen Frankenstärke leidet?

Es muss rationalisieren, wenn seine Kosten zu hoch sind. Eine andere Lösung sehe ich nicht. Und Rationalisieren heisst weniger Arbeitskräfte zu beschäftigen und die Maschinen besser auszulasten. Zudem müssten Mitarbeitende bei genügend grosser Nachfrage vorübergehend Überstunden machen. In einer Rezession hilft das jedoch auch nicht.

Wie geht es aus Ihrer Sicht weiter mit der Schuldenkrise?

Die Schuldenkrise steckt erst in den Anfängen; sie wird sich beschleunigen und zu vielen Staatsbankrotten führen. Daraus geht in absehbarer Zeit eine schwere Finanzkrise hervor. Die Schweiz ist ihr mit ihren beiden Grossbanken CS und UBS wie kein anderes Land ausgesetzt. Bei den Grossbanken wird der alles dominierende Bereich des ausländischen Investmentbankings unter die Räder geraten. Einer solchen Herausforderung sind die Grossbanken nicht gewachsen; sie werden unmittelbar von der Pleite bedroht werden.

Sie sehen aber sehr schwarz.

Ich habe auch allen Grund dazu. Das renommierte Ökonomen-Paar Carmen und Vincent Reinhart hat 15 nationale und drei globale Krisen aus den vergangenen 100 Jahren untersucht. Ihre Forschungsfrage lautete: «Wie reagiert die Wirtschaft auf Schocks?». Mit ihren Ergebnissen erschreckten die Reinharts 2010 die wichtigsten Zentralbanker der Welt auf dem jährlichen Treffen in Jackson Hole/Wyoming USA. Was sie herausgefunden haben, ist beunruhigend: In den zehn Jahren, die auf eine schwere Krise folgen, ist das Wirtschaftswachstum deutlich schwächer als zuvor. Im selben Zeitraum liegt die Arbeitslosigkeit deutlich höher. Solche Krisen dauern in der Regel zehn Jahre. Begonnen hat die Krise 2007. Wir sind also mitten drin.

Professor Wittmann, obwohl Sie im Ruhestand sind, publizieren Sie jedes Jahr ein Buch. Was treibt Sie an?

Ich will gerne weiterhin aktiv sein. Publiziert habe ich schon immer. In meinem Fach «öffentliche Finanzen» habe ich in meiner Karriere als Universitätsprofessor mit einem vierbändigen Lehrbuch mit dem Titel «Einführung in die Finanzwissenschaft» begonnen. Seither habe ich über 30 Sachbücher geschrieben. Ich schrieb auch viel in der Weltwoche, im Bund oder in der NZZ, damals in den 60-er Jahren. Für die Zeitschrift «Finanz und Wirtschaft» habe ich regelmässig Leitartikel geschrieben. Mein erster Leitartikel 1973 hatte den Titel: «Die Schweiz als Dienstleistungsgesellschaft». In der damaligen wirtschaftlichen Krisenstimmung habe ich vorausgesagt, dass das industrielle Zeitalter langsam zu Ende geht.

Interview: Urs Schmid,
Projektleiter mobiles RAV,
Kalliopi Giantroglou,
juristische Mitarbeiterin AWA

Zur Person

Walter Wittmann ist emeritierter Wirtschaftsprofessor der Universität Fribourg und erfolgreicher Sachbuchautor. Er ist Verfasser einer vierbändigen Einführung in die Finanzwirtschaft sowie vieler kritischen Sachbücher. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Wittmann durch seine Medienauftritte.

Aktueller Buchtitel: «Unabhängige Schweiz, Perspektiven für ein reformunwilliges Land», 2011, Orell Füssli

Die Krux mit den Wirtschaftsprognosen

Weshalb Wirtschaftsprognosen schwierig zu erstellen sind

Die meisten Wirtschaftsprognostiker sind sich einig, dass die Schweizer Wirtschaft nächstes Jahr moderat wächst und nicht schrumpft. Gerade in einer unsicheren Zeit wie heute sind Vorhersagen aber alles andere als einfach.

«Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen» – so lautet ein beliebtes Sprichwort, das unter anderem Mark Twain, Karl Valentin oder Winston Churchill zugeschrieben wird. Im Moment haben es die Wirtschaftsprognostiker wahrlich nicht einfach. Kurz nach Überstehen der Finanzkrise geht es mit der Schuldenkrise in der Europäischen Union turbulent weiter.

Einig sind sich die Prognose-Institute – im Gegensatz zu Walter Wittmann (vgl. Seite 4) – in einem Punkt: Eine neue Rezession soll uns nicht unmittelbar bevorstehen. Die Weltwirtschaft hat sich zwar abgekühlt, doch schrumpfen wird sie laut Prognosen 2012 nicht. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) schätzt, dass das Bruttoinlandprodukt der Schweiz im nächsten Jahr 0,9 Prozent wachsen wird. Die Konjunkturforschungsstelle (KOF) geht von einem BIP-Wachstum von 1,5 Prozent aus. Die BAK Basel Economics AG prognostiziert für nächstes Jahr ein BIP-Wachstum von 0,8 Prozent. Auch für die Credit Suisse gilt ein starker Abschwung in der Schweiz als unwahrscheinlich.

Konjunkturforscher haben verschiedene Modelle, um ihre Prognosen zu erstellen. Die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) befragt

regelmässig Unternehmen, um deren Auftragslage zu erfassen. Willy Urs Roth, Leiter der Kommunikation an der KOF, erklärt: «Diese qualitativen Daten sind von grosser Bedeutung für uns. Die Unternehmer können die aktuelle Lage und die kurzfristigen Aussichten ihrer Märkte sehr zuverlässig beurteilen.»

Unsicherheiten gehören zum Geschäft

Die regulären Konjunkturprognosen der KOF basieren auf einem ökonometrischen Modell, das die ökonomischen Zusammenhänge aufgrund empirischer Daten der Vergangenheit abzubilden versucht. Die Bereichsexperten des KOF diskutieren jeweils die Resultate der Modellberechnung. Unter Umständen müssen sie Annahmen ändern und den Modell-Lauf neu starten, bis die definitive Prognose steht. «Eine grosse Unsicherheit besteht darin, ob die auf Basis der historischen Daten im Modell abgebildeten Zusammenhänge auch für die Zukunft Gültigkeit haben», sagt Roth. Annahmen zur Entwicklung der Weltkonjunktur könnten sich auch als falsch erweisen. Am gravierendsten seien Unsicherheiten über das Eintreten von unvorhergesehenen Ereignissen wie Kriegen oder Umweltkatastrophen.

Das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) setzt beim Erstellen von Prognosen auf das Bruttoinlandprodukt (BIP) als Schlüsselgrösse. «Doch anders als bei der Wetterprognose, wo man immerhin sieht, ob es momentan regnet oder die Sonne scheint, wissen wir nie genau, wie hoch das BIP

im Moment ist. Man hinkt immer ein paar Monate hinterher», sagt Frank Schmidbauer, stellvertretender Leiter im Ressort Konjunktur des SECO. Mit zusätzlichen Umfragen bei Konsumierenden und Unternehmen lasse sich der aktuelle Puls der Wirtschaft jedoch gut spüren. Eine Prognose mit einem Zeithorizont von drei Monaten sei relativ zuverlässig. «Schwierig ist bei unserer Arbeit die Komplexität des Wirtschaftsgeschehens. Die Wirtschaftswissenschaft ist keine Naturwissenschaft», sagt Schmidbauer. Für eine kleine Volkswirtschaft wie die Schweiz ist die Weltwirtschaft sehr wichtig. «Sollte sich die Schuldenkrise in der EU verschärfen, müssten wir unsere Prognosen nach unten anpassen», erklärt er. Und wenn die Nationalbank den Euro nicht bei 1,20 Franken stabil halten würde, hätte das SECO eine starke Rezession prognostizieren müssen.

Auch Fehlprognosen kommen vor

Manchmal liegen die Prognostiker mit ihren Vorhersagen auch weit daneben. Beim SECO war dies vor der Weltwirtschaftskrise im Herbst 2008 der Fall. «Da prognostizierten wir eine moderate wirtschaftliche Abkühlung, keinen drastischen BIP-Rückgang. Nach der Pleite von Lehmann Brothers schlitterte die Schweiz aber prompt in eine Rezession. Wir lagen völlig daneben, die anderen Institute aber auch», sagt Schmidbauer. Roth von der KOF bestätigt dies: «Im Herbst 2008 prognostizierten wir eine Zunahme des realen BIP von 0,3 Prozent. Im Winter korrigierten wir auf -0,5 Prozent, im Früh-

jahr 2009 dann auf -2,4 Prozent und im Herbst auf -3,4 Prozent; wahrlich keine Meisterleistung.» Tatsächlich ging das BIP in der Schweiz 2009 gemäss immer noch vorläufigen Schätzungen des Bundesamts für Statistik um 1,9 Prozent zurück.

Einfluss von Prognosen

Unklar ist, ob und wie weit Wirtschaftsprognosen die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen. Ein Unternehmer könnte beispielsweise auf Investitionen verzichten, wenn er eine negative wirtschaftliche Entwicklung erwartet. Im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung würden sich die Akteure den Prognosen entsprechend verhalten. «Ob Prognosen die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen ist umstritten», erklärt Roth. Man dürfe diesen Zusammenhang nicht überbewerten. Konjunkturforscher Schmidbauer vom SECO meint hingegen: «Das ist zwar durchaus möglich, aber wir können nicht extra positive Prognosen machen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Damit würden wir uns bloss ein Eigentor schiessen. Wenn nämlich der Eindruck entstünde, dass die Prognosen politisch geschönt werden, würden wir in der Fachwelt jede Glaubwürdigkeit verlieren. Massgeblich ist für uns einzig, dass die Prognosen seriös erarbeitet und möglichst treffsicher sind.»

Unternehmen und Fachleute stützen sich jeweils auf die Wirtschaftsprognosen, um zu planen. Die Verantwortlichen im Amt für Wirtschaft und Arbeit in Aarau informieren sich jeweils genau über die Wirtschaftsprognosen.



Hochs und Tiefs: Unvorhergesehene Ereignisse können die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen.

Auch sie haben ein Gespür für Konjunkturschwankungen entwickelt. Für Thomas Buchmann, Leiter des Amts für Wirtschaft und Arbeit Aargau, gibt es Vorboten für eine Krise: «Wenn Kurzarbeitsvoranmeldungen zunehmen, ist das für uns ein zuverlässiges Zeichen für eine Abkühlung der wirtschaftlichen Entwicklung.» Zuerst bemerke man einen beginnenden Abschwung in der Textil-, Druck- und Transportindustrie. Hersteller von Ausrüstungen zur Energieproduktion spüren die Krise hingegen später, weil sie meist noch über gefüllte Auftragsbücher mit langen Herstellungsfristen verfügen. Für welche Zeitspanne sind Prognosen überhaupt realistisch? «Je

weiter der Prognosehorizont, desto unsicherer», sagt Schmidbauer. Roth meint: «Unsere regelmässigen Konjunkturprognosen haben einen Prognosehorizont von zwei Jahren. Mit unserem KOF-Modell können wir auch auf mehr Jahre hinaus Vorhersagen machen. Der dann prognostizierte Langfristtrend liegt in der Regel recht nahe an der Realität, wenn nichts Unvorhergesehenes geschieht.»

Die absolute Gewissheit über die Exaktheit einer Vorhersage haben die Prognose-Institute aber erst, wenn die Zukunft Vergangenheit ist.

Maria-Monika Ender,
Öffentlichkeitsarbeit AWA

Am Puls von Aargauer Unternehmen

Wie Firmen mit der Frankenstärke umgehen

Viele Unternehmen haben mit der Frankenstärke zu kämpfen. Wie gehen Aargauer Unternehmen damit um? Wie wichtig sind für sie Konjunkturprognosen? Eine kleine Umfrage bei drei Aargauer Unternehmen gibt Anhaltspunkte.



Roland Gloor: CEO Alu Menziken Extrusion AG

Alu Menziken Extrusion AG

Roland Gloor, wie laufen die Geschäfte bei Ihnen?

Zurzeit sind wir noch ziemlich gut beschäftigt, merken jedoch eine leichte Abschwächung im Bestellungseingang. Aufgrund unserer langen Lieferzeiten können wir insbesondere im Bausektor keine kurzfristigen Projekte bedienen.

Was bedeutet für Sie die Intervention der Nationalbank, den Euro bei 1,20 Franken zu halten?

Die längst fällige Intervention gibt uns Sicherheit gegen unten. Leider ist ein Kurs von 1,20 noch viel zu tief, wir benötigen einen Kurs von 1,40 bis 1,45 Franken pro Euro, um eine gute bis sehr gute Rentabilität zu erzielen.

Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Unternehmens?

Wir sind nur bedingt optimistisch. Würde bei dieser Währungssituation noch eine Wirtschaftskrise eintreffen, müssten wir schmerzliche Eingriffe vornehmen.

Wie wichtig sind Konjunkturprognosen für Ihre Planung?

Diese sind wichtig für uns. Wir betrachten sie genau.

Über die Firma

Die Alu Menziken Extrusion AG stellt Aluminiumhalbfabrikate her. Sie hat 350 Mitarbeitende, verteilt auf die Standorte Menziken und Reinach. 60 Prozent der Produkte exportiert die Alu Menziken Extrusion AG ins Ausland. Grösster Markt nach der Schweiz (40 Prozent) ist Deutschland mit 37 Prozent.

Stanzwerk AG

Peter Wüst, wie gut sind Ihre Auftragsbücher gefüllt?

Der Bestellungseingang war in den letzten Wochen etwas rückläufig. Der Auftragsbestand ist jedoch nach wie vor gut. Ohne den negativen Einfluss der Währung würden wir dieses Jahr



Peter Wüst: Kaufmännischer Geschäftsführer Stanzwerk AG

17 Prozent mehr Umsatz machen als im Vorjahr; so sind es halt nur 3 Prozent mehr. Mit dem finanziellen Ergebnis sind wir natürlich nicht zufrieden. Aufgrund der Mehrmenge und den rasch eingeleiteten Massnahmen ist das Ergebnis bei diesen Wechselkursen jedoch besser, als wir uns dies vor einiger Zeit vorstellen konnten.

Wo können Sie im Vergleich zur Konkurrenz speziell punkten?

Indem wir uns als Technologieführer positionieren und den Kunden ein umfassendes Dienstleistungspaket von der Entwicklung bis zur Serienproduktion ihrer Teile anbieten. Daneben zeichnen wir uns als eigenständiges KMU durch rasche Entscheidungswege aus.

Was bedeutet für Sie die Intervention der Nationalbank, den Euro bei 1,20 Franken zu halten?

Aus Sicht eines Exportunternehmens war sie dringend notwendig. Primär bringt sie eine gewisse Planungssicherheit. Den Szenarien, mit welchen wir rechnen müssen, wurde wieder ein Rahmen gegeben.

Was erwarten Sie von der Zukunft?

Wir stellen Produkte her für einen wachsenden Markt. Dies erlaubt uns, auch in unsicheren Zeiten positiv nach vorne zu blicken. Wir werden alles daran setzen, die im Aargau aufgebauten Arbeitsplätze auch in den nächsten Jahren zu erhalten. In Zukunft müssen wir unser Augenmerk darauf legen, in welchen Märkten wir mit welchem Tempo wachsen wollen und können.

Was halten Sie von Konjunkturprognosen?

Konjunkturprognosen haben für uns nur eine sekundäre Bedeutung, weil wir in einem wachsenden Markt tätig sind. Wir exportieren 80 Prozent unserer Teile nach Deutschland. Dies bedeutet, dass die Konjunkturprognose von Deutschland für uns viel wichtiger ist als die schweizerische. Im Weiteren darf man sich keinesfalls auf Prognosen verlassen, dies haben die letzten Jahre klar gezeigt.

Über die Firma

Mit 300 Mitarbeitenden stanzt und verbindet die Stanzwerk AG in Unterentfelden Elektrobleche für den Elektromotoren- und Transformatorbau. Wichtigster Exportmarkt ist Deutschland.

green.ch AG

Franz Grüter, CEO von green.ch über den Geschäftsgang und die Zukunft seines Unternehmens:

«Bei uns laufen die **Geschäfte** in den Bereichen Hosting, Mail und Datacenter sehr gut. Im Rechenzentrumsbereich konnten wir die Auftragseingänge im Vergleich zum Vorjahr sogar verdoppeln, was nicht zuletzt auf die Inbetriebnahme unseres neuen Datacenters in Lupfig zurückzuführen ist. Einzig das ADSL-Geschäft weist ein flaches Wachstum auf.

Das Schweizer Geschäft ist natürlich vom **Frankenkurs** unabhängig. Weil wir aber auch die internationalen Verträge grundsätzlich in Schweizer Franken abschliessen, wirkt sich ein günstiger Euro sogar eher positiv aus: Benötigt ein Kunde eine Verbindung im Ausland, kaufen wir die gewünschte Leistung dafür im Ausland in Dollar oder Euro ein. Selbstverständlich geben wir den Vorteil aber auch an den Kunden weiter.

Für die **Zukunft** sind wir hervorragend aufgestellt. Wir haben in jüngster Zeit viel in unsere Infrastruktur investiert und verfügen über ein neues, hochmodernes Rechenzentrum. Unsere Produkte-Pipeline für die nächsten Monate ist gefüllt mit innovativen Angeboten. Der Blick in die Zukunft stimmt mich deshalb sehr optimistisch.

Konjunkturprognosen haben für green.ch keine hohe Wichtigkeit, weil das Geschäft kaum von Konjunktur-



Franz Grüter: CEO green.ch AG

zyklen abhängt. Unsere Angebote laufen meist über langjährige Abonnemente und Verträge, und eine Internetverbindung benötigt auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten jeder. Das Datacenter-Geschäft kann von ökonomischen Krisen sogar noch profitieren, weil dadurch der Auslagerungsdruck auf die Firmen steigt.»

Über die Firma

Das 1995 gegründete Unternehmen green.ch AG zählt zu den führenden Information-Communication-Technology-Dienstleistern (ICT) der Schweiz. Haupttätigkeitsgebiete sind Internet Access, Hosting sowie Datacenter Services. Das Unternehmen hat 100 Angestellte. green.ch hat seinen Hauptsitz in Brugg und eine Filiale in Lonay (VD). Eine weitere Niederlassung befindet sich in China.

«Die Party ist vorbei»

Management Roundtable vom 24. Oktober: Joschka Fischer über Europa

Der ehemalige deutsche Aussenminister Joschka Fischer plädierte am achten Management Roundtable in Baden für einen Bundesstaat Europa. Es war ein hoch spannender und unterhaltsamer Anlass. Die Aargauische Kantonalbank und Aargau Services hatten ihn organisiert.

Rund 1000 Gäste wollten Joschka Fischer sehen. Sie wollten hören, was er zur Euro-Krise zu sagen hatte. Fischer enttäuschte sie nicht. Der «unerschütterliche Europa-Optimist», wie er sich selbst bezeichnete, ist ein begnadeter Redner, der den ganzen Saal für sich einnahm. Fischer stellte sich als «Freund der Schweiz, aber nicht als Anhänger der direkten Demokratie» vor. Er machte auch gleich klar, dass er die Schweiz nicht von einem EU-Beitritt überzeugen wolle: «Ich will Sie nicht reinquatschen.» Unbestritten sei, dass die Schweiz mit der EU eng verbunden ist. Für Fischer ist die EU nach wie vor ein wichtiges Friedensprojekt und ein grosser Stabilisator in der Welt. Die Ursachen der Euro-Krise fasste er sec zusammen: «Alle haben über ihre Verhältnisse gelebt. Die Party ist vorbei und die Ausnüchterung danach nicht der schönste Teil.» Die Konjunkturprogramme hätten die gigantischen Staatsschulden zwar noch vergrössert, aber auch für den wirtschaftlichen Aufschwung gesorgt.

Griechenland könne man nicht pleite gehen lassen. Unternehmen, die Pleite gehen, würden verschwinden, Griechenland wäre auch morgen noch da. Die Probleme wären dadurch nicht gelöst. «Was der EU fehlt, ist eine gemeinsame Regierung», sagte Fischer.



Joschka Fischer: Ein begnadeter Redner.



Urs Hofmann: «Schadenfreude fehlt am Platz.»

Die jetzige Krise sieht er als politische Krise, die Lösung liege im Bereich des Machbaren. Ein Bundesstaat Europa müsse geschaffen und Restrukturierungen müssten durchgesetzt werden. Dies sei keine Kleinigkeit: «Es wird krachen und scheppern, mit zwei Rädern befindet man sich schon über dem Abgrund, aber man kann das Steuer gerade noch herumreissen.»

In seiner eindrücklichen Begrüssungsrede hatte Landammann Urs Hofmann von der Schicksalsgemeinschaft Schweiz-EU gesprochen: «Es trifft uns ganz direkt, wenn es der EU schlecht geht.» Deshalb sei Schadenfreude fehlt am Platz. Den Begriff «Schicksalsgemeinschaft» nahm Fischer in der kurzweiligen Podiums-



Podiumsdiskussion: Kurzweiliger Austausch.



Gerold Bühler: «Bilateraler Weg ist richtig.»

diskussion wieder auf. Er fände ihn so treffend, dass er ihn in Zukunft in seinen Vorträgen verwenden wolle.

Gerold Bühler, Präsident von economiesuisse, sprach sich für den bilateralen Weg der Schweiz aus: «Wären wir in der EU, könnten wir nur am Katzentisch sitzen.» Fischer entgegnete schlagfertig: «Besser als auf der Fussmatte vor der Türe.» Urs Hofmann gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die EU sich zusammenraufen werde. «Die Europäer müssen wahrscheinlich viele Tritte in den Allerwertesten bekommen, bis sie sich bewegen», sagte Fischer und sorgte für viele Lacher. Er hatte den Saal wieder einmal in der Tasche.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Die RAV im Auf und Ab der Konjunktur

Die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) funktionieren antizyklisch

In wirtschaftlich guten Zeiten brauchen die RAV weniger Personal, in schlechten Zeiten stocken sie auf. Die Konjunkturschwankungen erfordern von ihnen kreative Lösungen. Beispiel dafür ist das temporäre RAV Lenzburg.

Pointiert könnte man sagen: «Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es den RAV schlecht.» Das stimmt natürlich so nicht. Doch wenn die Arbeitslosenquote sinkt, braucht es weniger Mitarbeitende in den RAV. Gleichzeitig ist es positiv, dass sich die Personalberaterinnen den Stellensuchenden intensiver widmen können als in strengeren Zeiten. Trotzdem müssen die RAV ihren Personalbestand herunterfahren. Wie machen sie das?

Ende 1996 öffneten die RAV im Aargau ihre Türen. Gestartet sind damals neun RAV mit einem Dossierbestand von über 15'000 Stellensuchenden. 1998 gab es im Aargau bereits zwölf RAV. Die Zahl der Stellensuchenden nahm daraufhin aufgrund der Erholung des Arbeitsmarktes rasch ab. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) reduzierte deshalb im Jahr 2000 die Standorte von zwölf auf sechs RAV. Aufgrund der damals guten Konjunkturlage wechselten etliche durch das AWA gut ausgebildete Mitarbeitende in die Privatwirtschaft. Bis heute mussten glücklicherweise nie Mitarbeitende wegen fehlender Arbeit entlassen werden. In wirtschaftlich guten Zeiten motivierte das AWA seine Mitarbeitenden aber dazu, neue berufliche Chancen zu ergreifen. So konnte der Personalbestand bis jetzt immer mit natürlicher Fluktuation reguliert werden.



Temporäres RAV Lenzburg: Schliesst Ende 2011 seine Türen.

Bereits im Herbst 2001 zogen nach 9/11 und dem Swissair-Grounding wieder dunkle Wolken am Arbeitsmarkt auf. Die Zahl der Stellensuchenden stieg innerhalb von nur drei Jahren um das Dreifache an; auf 16'006 Stellensuchende. Das hiess für das AWA: neues Personal rekrutieren. Ein neuer Tiefststand wurde im Juli 2008 mit 9'710 Stellensuchenden erreicht. Innerhalb von 18 Monaten stieg daraufhin die Stellensuchendenzahl auf den höchsten im Aargau je gemessenen Stand von 16'582 Personen. Ab April 2010 sank er wieder auf mittlerweile 12'400 Stellensuchende.

Jeder Anstieg der Stellensuchendenzahl ist mit einem Personalaufbau in den RAV verbunden. Dies bedeutet eine aufwändige Personalrekrutierung, eine intensive Erstausbildung und eine mindestens sechsmonatige Einarbeitungszeit. Die in solchen

Zeiten bereits schon mit hohen Dossierzahlen belasteten Mitarbeitenden müssen dann zusätzlich die Einarbeitung der neuen Kolleginnen und Kollegen mit einem Gotte-/Götti-System übernehmen.

Die Zyklen von tiefer und hoher Arbeitslosigkeit sind in den letzten 15 Jahren merklich kürzer geworden. Der Auf- und Abbau von Mitarbeitenden erfolgte in immer schnelleren Abständen. Wir mussten uns Gedanken darüber machen, wie wir andere Wege bei den systembedingt schwankenden Personalzahlen gehen können. Beim letzten Anstieg der Stellensuchendenzahlen haben wir aus diesem Grund einen neuen und aus unserer Sicht erfolgreichen Weg beschritten. Anstatt in sechs verschiedenen RAV neue Mitarbeitende anzustellen, eröffneten wir das temporäre RAV in Lenzburg.

Ein kleines Team bisheriger Mitarbeitender bildete neue Personalberaterinnen und Personalberater aus. Im Januar 2009 feierte das RAV Lenzburg Eröffnung. Es konnte innerhalb weniger Monate von den anderen RAV Dossiers von 1'000 Stellensuchenden übernehmen und so eine spürbare Entlastung für die anderen RAV erbringen. Aufgrund der aktuellen Stellensuchendenzahl wird das temporäre RAV in Lenzburg nun wie ursprünglich geplant per Ende 2011 geschlossen. Sollte die Zahl der Stellensuchenden in der nächsten Zeit stark ansteigen, könnte das AWA auf die positiven Erfahrungen mit dem temporären RAV zurückgreifen.

Raphael Weisz,
Stv. Leiter Arbeitsmarktliche Integration

Gute Zusammenarbeit der RAV mit Sozialdiensten

Erfahrungsaustausch zwischen dem RAV Suhr und den umliegenden Gemeinden

Am 19. Oktober und 9. November lud das RAV Suhr Mitarbeitende und Verantwortliche der Sozialdienste umliegender Gemeinden zu einem Erfahrungsaustausch ein. Mit dem Ziel, die Zusammenarbeit noch enger und besser zu gestalten.

Stellensuchende, die keinen Anspruch auf Taggelder der Arbeitslosenversicherung oder ihren Anspruch durch Aussteuerung verloren haben, sind oftmals auf Sozialhilfe angewiesen. Die allermeisten Gemeinden bestehen unterdessen darauf, dass diese Personen (weiterhin) vom RAV betreut werden, allerdings nur zur Vermittlung. Vorausgesetzt, sie sind bereit und in der Lage, eine Stelle anzutreten. Sowohl das RAV wie auch die Sozialämter verfolgen dabei die gleiche Strategie: eine raschmögliche und zugleich nachhaltige Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Dadurch ist ein enger Kontakt zwischen den beiden Institutionen entstanden.

Mit den zwei Workshops, die am 19. Oktober und 9. November im RAV Suhr stattfanden, erhielten die Vertreterinnen und Vertreter der umliegenden Sozialämter die Möglichkeit, sich in kleinen Gesprächsgruppen und anschliessend im Plenum über ihre Erfahrungen und Erwartungen im Kontakt mit den Personalberatenden auszutauschen. An beiden Tagen nutzten insgesamt 29 Gemeindevertreterinnen und -vertreter diese Möglichkeit.

Wie die zwei Anlässe gezeigt haben, empfinden die Sozialdienste die Zusammenarbeit mit dem RAV Suhr als gut, ja sogar sehr gut. Der persönliche



Angeregter Austausch in kleinen Gruppen: Maurizio Marchi (links), Teamleiter RAV Suhr, zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Sozialen Dienste umliegender Gemeinden. Foto: Roman Wanner

Kontakt sei unkompliziert, die Zusammenarbeit zielorientiert. Es gebe allerdings schon Unterschiede. Im Einzelfall spiele es eine Rolle, wie offen und kooperativ die einzelnen Personalberatenden seien. Die anwesenden Mitarbeitenden und Verantwortlichen der sozialen Dienste waren jedoch allesamt der Meinung, dass der Informationsfluss vom RAV zur Gemeinde im Grossen und Ganzen sehr gut funktioniere.

Das sei zentral. Denn für sie als Sozialbehörden sei es nicht nur wichtig zu erfahren, ob zum Beispiel der Nachweis der persönlichen Arbeitsbemühungen jeden Monat auf dem RAV erbracht worden sei oder welche arbeitsmarktlichen Massnahmen gerade verfügt seien. Sie wollten auch abschätzen können, welche Arbeitsmarktchancen ein Sozialhilfebezüger habe und mit welchen Massnahmen diese verbessert werden könnten. Oder sie möchten wissen, wie es konkret um die Motivation für die Stellensuche stehe und ob die Auflagen der RAV immer eingehalten würden. Gerade diese

Infos seien sehr entscheidend, da ein Nichteinhalten von RAV-Weisungen unter Umständen zu einer Kürzung von Sozialhilfe führen könne.

Um aber an diese Informationen zu gelangen, ist ein Datenaustausch notwendig. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Aargau hat schon vor einiger Zeit zusammen mit dem Kantonalen Sozialdienst einen entsprechenden Prozess definiert, der auch dem Datenschutz gerecht wird. Damit stehen den Sozialdiensten die notwendigen Unterlagen zur Verfügung, um bei den Stellensuchenden die Einwilligung zur Datenbekanntgabe einzuholen.

Einen neuen Weg zu noch mehr Zusammenarbeit geht das dreijährige Projekt «Pforte Arbeitsmarkt» mit zehn Gemeinden des Bezirks Kulm. In diesem Pilotversuch werden die Sozialdienste zusammen mit der IV und dem RAV versuchen, gemeinsam die Wiedereingliederung von Stellensuchenden zu optimieren. (Lesen Sie dazu mehr im nächsten publicAWA.)

Roman Wanner, Personalberater RAV Suhr

Messen: Ein Türöffner für wertvolle Kontakte

Das RAV Brugg an der Gewerbeausstellung Schega

Im Aargau sind die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) regelmässig an Messen anzutreffen. Ein idealer Ort, um mit Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden ins Gespräch zu kommen. Gina Hasler vom RAV Brugg berichtet vom Besuch an der Schega vom 7. bis 9. Oktober in Schinznach-Dorf.

Vier Tage vor Beginn der Messe laufen die Vorbereitungen im RAV Brugg auf Hochtouren. Eine letzte Sitzung mit den Mitarbeitenden zeigt, dass sich alle auf die Abwechslung vom RAV-Alltag freuen. Das RAV Brugg ist in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal an einer Gewerbeausstellung. Warum betreiben wir diesen nicht unerheblichen Aufwand? Zusätzlich zu den persönlichen Arbeitgeberbesuchen und den telefonischen Kontakten bietet eine Gewerbeausstellung unkomplizierte Begegnungen mit Ausstellern und damit vielen Arbeitgebenden. Die lockerere Atmosphäre, die in der Regel an so einem Anlass herrscht, regt zu Diskussionen über Gott und die Welt an – ein Türöffner für gute, zukünftige Geschäftskontakte. Denn wenn die Arbeitgebenden uns ihre offenen Stellen melden, können wir unsere Stellensuchenden besser vermitteln.

Networking heisst das Zauberwort, das wir den Stellensuchenden tagtäglich einprägen. Was halten die Arbeitgebenden davon? Ein paar Zitate geben Aufschluss: «Das RAV gehört zu einer Gewerbeausstellung genauso wie der Schreiner und der Bäcker!» «Für die Stellensuchenden ist das sicher eine Umgebung, die hilft, Berührungspunkte mit dem RAV abzubauen.» «Ein



Fit für die Arbeitswelt: Ein Messebesucher demonstriert seine Fitness beim Jonglieren.

Vorteil ist sicher, dass ein Arbeitgeber sich unverbindlich informieren kann, obwohl es bequemer ist, wenn die RAV-Mitarbeiter aktiv auf uns zukommen.»

Arbeitnehmende und Arbeitgebende geben sich an unserem Stand die «Klinke» in die Hand – eine gute Gelegenheit, unser Engagement für die Wiedereingliederung und einen Einblick in unsere tägliche Arbeit zu vermitteln. So können wir nicht selten eine frühere, negative Erfahrung eines Messebesuchers mit dem RAV relativieren. Offensichtlich bleiben solche schlechten Erfahrungen recht lange im Gedächtnis. Es gibt auch viele Aufsteller – wie die jetzt selbstständig Erwerbende und frühere Stellensuchende, die erklärt: «Ich war nur kurze Zeit arbeitslos und besuchte zuerst den Kurs zur Förderung der selbstständigen

Erwerbstätigkeit, danach konnte ich von den Taggeldern während der Planungsphase meines Geschäftes profitieren.» Weitere Stimmen: «Dank Ihnen arbeite ich seit sechs Jahren bei meinem Arbeitgeber.» «Kürzlich konnten wir eine offene Vakanz über das RAV besetzen und wir sind mit der Person sehr zufrieden.»

«Fit für die Arbeitswelt»: Unter diesem Motto laufen unsere Marketingaktivitäten. Und weil man Fitness messen kann, waren unsere Wettbewerbspreise auch ein Renner. 300 Personen wollten unbedingt eine unserer Pulsuhren gewinnen. Die Gewinner und Gewinnerinnen haben sich riesig gefreut. Und wir freuen uns auf die nächste Messe. Sie kommt bereits im nächsten Jahr.

Gina Hasler, Teamleiterin und Arbeitgeberkoordinatorin RAV Brugg

«Die Administration ist die Visitenkarte des RAV»

Ein Tag im Leben von Gabriela Wildi, 46, administrative Mitarbeiterin RAV Lenzburg

«Als feststand, dass es ein temporäres RAV in Lenzburg geben wird, habe ich mich dort sofort als administrative Mitarbeiterin beworben. Seit dem Start dieses RAV am 1. Januar 2010 arbeite ich nun in der Administration und bin zurzeit alleine für den reibungslosen Ablauf verantwortlich. Bald heisst es «Koffer packen» und Adieu sagen, da das RAV Lenzburg Ende Jahr seine Tore schliesst. Ich habe es nie bereut, bei diesem Abenteuer dabei gewesen zu sein!

Seit 14 Jahren arbeite ich in verschiedenen RAV als administrative Mitarbeiterin. Der tägliche Kontakt mit den Stellensuchenden und die Unterstützung der Personalberatenden bereiten mir grosse Freude. Ich sehe mich als Ansprechpartnerin für Stellensuchende, Arbeitgebende und Personalberatende. Wir haben auch «schwierige Kunden». Der Umgang mit ihnen verlangt viel Geduld, Verständnis und Einfühlungsvermögen. Meine langjährige Tätigkeit in den RAV in Aarau und Suhr lehrte mich, in heiklen Situationen gelassen zu bleiben und mich abzugrenzen.

Mein Tag beginnt damit, dass ich die per Mail eingegangenen Aufträge sowie die Aufgaben ausdrücke. Danach klingelt bereits der Pöstler. Die eingehenden Unterlagen reiche ich den zuständigen Personalberatenden weiter, die Tageszeitungen mit den Stellenausschreibungen lege ich im Aufenthaltsraum auf. Ich öffne die Eingangstüre um Viertel vor Acht. Während die ersten Stellensuchenden im Warteraum Platz nehmen, melde ich sie bei ihrem Personalberater oder ihrer Personalbera-



Gabriela Wildi, administrative Mitarbeiterin: «Bald heisst es Koffer packen.»

terin an. Um acht Uhr öffne ich auch die Telefonzentrale. Schon meldet der erste Stellensuchende, dass er im Stau steht und sich etwas verspätet. Viele der Anrufenden haben Fragen zur Neuanmeldung, wollen wissen, ob ihre Kündigung gerechtfertigt ist oder teilen mir mit, dass sie eine Anstellung gefunden haben. Letzteres freut mich immer sehr, ich gratuliere dem Stellensuchenden und wünsche ihm viel Glück im neuen Job.

Arbeitgebende, die eine offene Stelle zu besetzen haben, fragen uns nach dem genauen Vorgehen. Hier gebe ich gerne individuelle Auskünfte, natürlich immer im Rahmen meiner Kompetenz. Neben dem Telefon- und Schalldienst schreibe ich Zuweisungen für Standortbestimmungskurse oder Beschäftigungsprogramme. Wenn sich eine stellensuchende Person nicht an die Weisungen gehalten hat, informiere ich sie über die Sanktionen. Hier unterstütze ich tatkräftig unsere Personalberatenden durch meine Erfah-

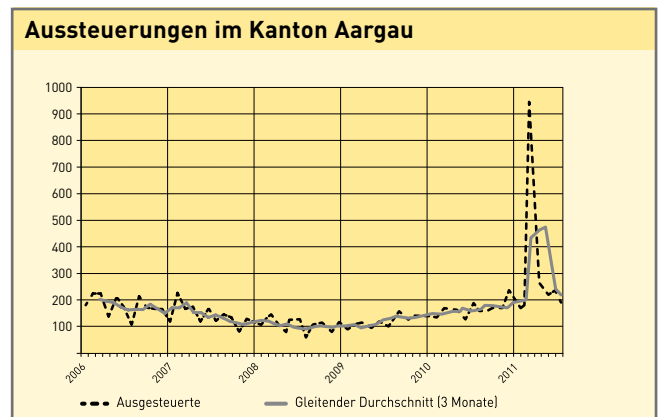
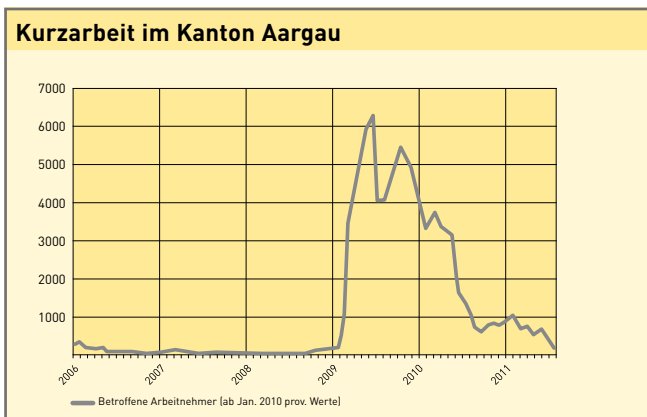
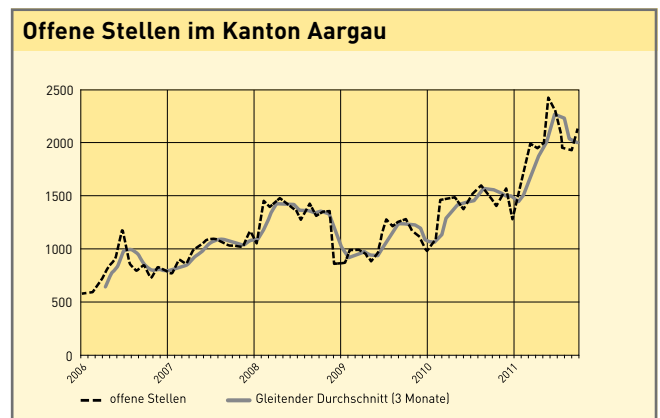
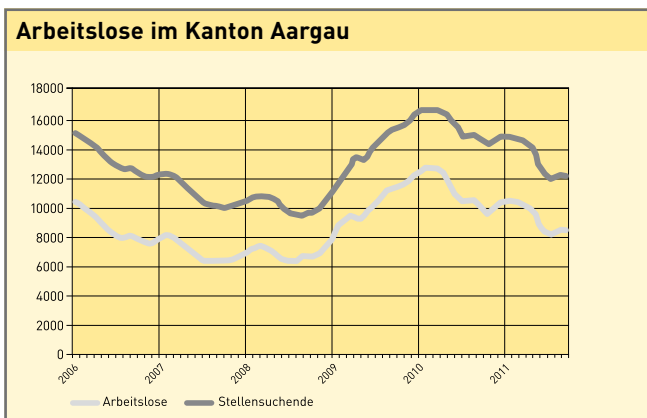
runge und mein Wissen. Diese Arbeiten mache ich besonders gern. Ich schätze die tolle und kollegiale Zusammenarbeit. Wir sind ein kleines, feines Team. Der Umgang miteinander ist sehr offen, wir lachen viel und motivieren uns gegenseitig. Natürlich gehört auch die obligatorische Kaffee- und Rauchpause zu meinem Büroalltag. Bei einem privaten Schwätzchen lästern wir manchmal auch, das soll ja für die Psychohygiene gut sein.

Am Feierabend habe ich es gerne gemächlich und geniesse die Ruhe. Ich bin ein TV-Junkie, lese aber auch gerne einen spannenden Krimi oder höre Musik. Auch meine Kollegen und meine Familie sind mir sehr wichtig. Etwa um elf Uhr abends ist dann Zeit für meinen Schönheitsschlaf, um am nächsten Tag die Stellensuchenden und meine Arbeitskolleginnen und -kollegen in neuer Frische zu empfangen.»

Gabriela Wildi,
administrative Mitarbeiterin RAV Lenzburg

Statistiken

Die untenstehenden Grafiken geben die Entwicklung der vergangenen Jahre bis zum September 2011 (Arbeitslose und offene Stellen) bzw. bis zum Juli 2011 (Kurzarbeit und Aussteuerungen) wieder. Genauere Angaben sind den Tabellen auf den folgenden Seiten und auf dem Internet unter www.ag.ch/awa sowie www.seco.admin.ch zu entnehmen. Auf der Website des SECO sind auch Definitionen und Erläuterungen zu den verwendeten Begriffen zu finden.



Die Werte ab 2010 bei der Kurzarbeit und ab 2011 bei den Aussteuerungen sind gemäss Angaben des SECO provisorisch. Die Angaben sind nur mit einer Verzögerung von zwei Monaten einigermassen verlässlich und sind daher in beiden Darstellungen bis Juli 2011 nachgetragen. Der sprunghafte Anstieg der Aussteuerungen per Ende März 2011 ist auf die vierte Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zurückzuführen.

Langzeitarbeitslosigkeit im Kanton Aargau

	Männer	Frauen	Total
Oktober 2011	696	676	1372
September 2011	683	681	1364
August 2011	712	728	1438
Durchschnitt 1. Halbjahr 2011	966	842	1808
Jahresdurchschnitt 2010	1137	963	2100
Jahresdurchschnitt 2009	603	602	1205

Langzeitarbeitslosigkeit: Eine Person, die seit über einem Jahr arbeitslos ist, gilt als langzeitarbeitslos.

Statistische Daten zur Lage und zur Entwicklung des Arbeitsmarktes im Aargau

	August 2011			Juli 11 Total	Veränderungen		Aug. 10 Total	Veränderungen	
	Männer	Frauen	Total		Abs.	Rel.(%)		Abs.	Rel.(%)
Registrierte Stellensuchende	6148	6108	12256	11997	259	2,2	14855	-2599	-17,5
Stellensuchendenquote in %	3,5	4,6	4,0	3,9	0,1		4,8	-0,8	
Gemeldete offene Stellen			1897	1951	-54	-2,8	1576	321	20,4
davon Vollzeitstellen			1725	1791	-66	-3,7	1365	360	26,4
Vermittelte Stellensuchende	109	118	227	227	0	0,0	347	-120	-34,6
Arbeitslose (AL)	4192	4215	8407	7993	414	5,2	10335	-1928	-18,7
Schweizer	2264	2453	4717	4457	260	5,8	5882	-1165	-19,8
Ausländer	1928	1762	3690	3536	154	4,4	4453	-763	-17,1
Arbeitslosenquote in %	2,4	3,2	2,7	2,6	0,1		3,4	-0,7	
Dauer der Arbeitslosigkeit (Tg.)	198	200	199	211	-12	-5,8	217	-18	-8,5
Nichtarbeitsl. Stellensuchende	1956	1893	3849	4004	-155	-3,9	4520	-671	-14,8
Zwischenverdienst	1275	1186	2461	2533	-72	-2,8	2976	-515	-17,3
Beschäftigungsprogramm	163	154	317	311	6	1,9	378	-61	-16,1
Umschulung / Weiterbildung	16	23	39	41	-2	-4,9	142	-103	-72,5
Übrige	502	530	1032	1119	-87	-7,8	1024	8	0,8
Neuanmeldungen von AL	1149	1109	2258	1655	603	36,4	2172	86	4,0
Abmeldungen von AL	989	850	1839	1874	-35	-1,9	2170	-331	-15,3
Aussteuerungen (öff. ALK)	60	61	121	121	0	0,0	108	13	12,0
Arbeitslose unter 20 Jahren	190	229	419	308	111	36,0	561	-142	-25,3
20- bis 29-jährige Arbeitslose	1000	1197	2197	1966	231	11,7	2824	-627	-22,2
20- bis 24-jährige Arbeitslose	510	606	1116	924	192	20,8	1475	-359	-24,3
25- bis 29-jährige Arbeitslose	490	591	1081	1042	39	3,7	1349	-268	-19,9
30- bis 39-jährige Arbeitslose	898	990	1888	1834	54	2,9	2222	-334	-15,0
40- bis 49-jährige Arbeitslose	881	911	1792	1782	10	0,6	2313	-521	-22,5
50- bis 59-jährige Arbeitslose	797	669	1466	1457	9	0,6	1740	-274	-15,7
60-jährige und ältere Arbeitslose	426	219	645	646	-1	-0,2	675	-30	-4,4
Arbeitszeit-Ausnahmebew.			1012	977	35	3,6	898	114	12,7
Nachtarbeit (betroff. AN)	11100	31	11131	10595	536	5,1	11227	-96	-0,9
Sonntagsarbeit	7959	404	8363	7031	1332	18,9	7114	1249	17,6
Ununterbrochener Betrieb	827	83	910	989	-79	-8,0	903	7	0,8

	September 2011			Aug. 11 Total	Veränderungen		Sep. 10 Total	Veränderungen	
	Männer	Frauen	Total		Abs.	Rel.(%)		Abs.	Rel.(%)
Registrierte Stellensuchende	6115	6082	12197	12256	-59	-0,5	14528	-2331	-16,0
Stellensuchendenquote in %	3,5	4,6	4,0	4,0	0,0		4,8	-0,8	
Gemeldete offene Stellen			2121	1897	224	11,8	1469	652	44,4
davon Vollzeitstellen			1922	1725	197	11,4	1301	621	47,7
Vermittelte Stellensuchende	76	117	193	227	-34	-15,0	257	-64	-24,9
Arbeitslose (AL)	4174	4146	8320	8407	-87	-1,0	10010	-1690	-16,9
Schweizer	2246	2406	4652	4717	-65	-1,4	5694	-1042	-18,3
Ausländer	1928	1740	3668	3690	-22	-0,6	4316	-648	-15,0
Arbeitslosenquote in %	2,4	3,1	2,7	2,7	0,0		3,4	-0,7	
Dauer der Arbeitslosigkeit (Tg.)	197	196	196	199	-2	-1,2	219	-23	-10,5
Nichtarbeitsl. Stellensuchende	1941	1936	3877	3849	28	0,7	4518	-641	-14,2
Zwischenverdienst	1233	1228	2461	2461	0	0,0	2938	-477	-16,2
Beschäftigungsprogramm	165	154	319	317	2	0,6	419	-100	-23,9
Umschulung / Weiterbildung	14	27	41	39	2	5,1	154	-113	-73,4
Übrige	529	527	1056	1032	24	2,3	1007	49	4,9
Neuanmeldungen von AL	987	879	1866	2258	-392	-17,4	1867	-1	-0,1
Abmeldungen von AL	1000	950	1950	1839	111	6,0	2206	-256	-11,6
Aussteuerungen (öff. ALK)	71	63	134	121	13	10,7	97	37	38,1
Arbeitslose unter 20 Jahren	160	182	342	419	-77	-18,4	478	-136	-28,5
20- bis 29-jährige Arbeitslose	1011	1229	2240	2197	43	2,0	2760	-520	-18,8
20- bis 24-jährige Arbeitslose	509	624	1133	1116	17	1,5	1431	-298	-20,8
25- bis 29-jährige Arbeitslose	502	605	1107	1081	26	2,4	1329	-222	-16,7
30- bis 39-jährige Arbeitslose	903	994	1897	1888	9	0,5	2199	-302	-13,7
40- bis 49-jährige Arbeitslose	903	881	1784	1792	-8	-0,4	2210	-426	-19,3
50- bis 59-jährige Arbeitslose	782	648	1430	1466	-36	-2,5	1684	-254	-15,1
60-jährige und ältere Arbeitslose	415	212	627	645	-18	-2,8	679	-52	-7,7
Arbeitszeit-Ausnahmebew.			997	1012	-15	-1,5	909	88	9,7
Nachtarbeit (betroff. AN)	10344	32	10376	11131	-755	-6,8	11283	-907	-8,0
Sonntagsarbeit	7409	358	7767	8363	-596	-7,1	7136	631	8,8
Ununterbrochener Betrieb	779	83	862	910	-48	-5,3	972	-110	-11,3

Grafiken zur Arbeitslosigkeit auf S. 15

Statistische Daten zur Lage und zur Entwicklung des Arbeitsmarktes im Aargau

	Oktober 2011			Sep. 11 Total	Veränderungen		Okt. 10 Total	Veränderungen	
	Männer	Frauen	Total		Abs.	Rel.(%)		Abs.	Rel.(%)
Registrierte Stellensuchende	6306	6091	12397	12197	200	1,6	14273	-1876	-13,1
Stellensuchendenquote in %	3,6	4,6	4,0	4,0	0,0		4,7	-0,7	
Gemeldete offene Stellen			2074	2121	-47	-2,2	1386	688	49,6
davon Vollzeitstellen			1884	1922	-38	-2,0	1231	653	53,0
Vermittelte Stellensuchende	82	91	173	193	-20	-10,4	276	-103	-37,3
Arbeitslose (AL)	4371	4168	8539	8320	219	2,6	9777	-1238	-12,7
Schweizer	2338	2413	4751	4652	99	2,1	5513	-762	-13,8
Ausländer	2033	1755	3788	3668	120	3,3	4264	-476	-11,2
Arbeitslosenquote in %	2,5	3,1	2,8	2,7	0,1		3,2	-0,4	
Dauer der Arbeitslosigkeit (Tg.)	190	195	192	196	-4	-2,1	218	-26	-12,0
Nichtarbeitsl. Stellensuchende	1935	1923	3858	3877	-19	-0,5	4496	-638	-14,2
Zwischenverdienst	1194	1191	2385	2461	-76	-3,1	2843	-458	-16,1
Beschäftigungsprogramm	175	172	347	319	28	8,8	449	-102	-22,7
Umschulung / Weiterbildung	10	26	36	41	-5	-12,2	166	-130	-78,3
Übrige	556	534	1090	1056	34	3,2	1038	52	5,0
Neuanmeldungen von AL	1158	890	2048	1866	182	9,8	1946	102	5,2
Abmeldungen von AL	954	867	1821	1950	-129	-6,6	2180	-359	-16,5
Aussteuerungen (öff. ALK)	46	38	84	134	-50	-37,3	91	-7	-7,7
Arbeitslose unter 20 Jahren	156	146	302	342	-40	-11,7	420	-118	-28,1
20- bis 29-jährige Arbeitslose	1075	1212	2287	2240	47	2,1	2689	-402	-14,9
20- bis 24-jährige Arbeitslose	529	602	1131	1133	-2	-0,2	1343	-212	-15,8
25- bis 29-jährige Arbeitslose	546	610	1156	1107	49	4,4	1346	-190	-14,1
30- bis 39-jährige Arbeitslose	984	1013	1997	1897	100	5,3	2159	-162	-7,5
40- bis 49-jährige Arbeitslose	930	940	1870	1784	86	4,8	2147	-277	-12,9
50- bis 59-jährige Arbeitslose	814	640	1454	1430	24	1,7	1676	-222	-13,2
60-jährige und ältere Arbeitslose	412	217	629	627	2	0,3	686	-57	-8,3
Arbeitszeit-Ausnahmebew. Nachtarbeit (betreff. AN) Sonntagsarbeit Ununterbrochener Betrieb	Zuverlässige Werte zu den Arbeitszeit-Ausnahmebewilligungen liegen mit einer Verzögerung von einem Monat vor. Deshalb können die Oktober-Werte noch nicht wiedergegeben werden.								

Grafiken zur Arbeitslosigkeit auf S. 15

Abkürzungen und Erläuterungen

AG	Kanton Aargau; Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber
AL	Arbeitslose
ALK	Arbeitslosenkasse
ALQ	Arbeitslosenquote: AL-Bestand im Verhältnis zur Erwerbsbevölkerung gemäss eidg. Volkszählung
ALV	Arbeitslosenversicherung
AMI	Arbeitsmarktliche Integration
AMM	Arbeitsmarktliche Massnahme
AN	Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
ATSG	Bundesgesetz vom 6.10.2000 über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts
AVAM	Vom SECO betriebenes Informationssystem für die Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktstatistik
AVG	Bundesgesetz vom 6.10.1989 über die Arbeitsvermittlung und den Personalverleih
AVIG	Bundesgesetz vom 25.6.1982 über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
AVIV	Verordnung vom 31.8.1983 über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
AWA	Amt für Wirtschaft und Arbeit, in Aarau, Teil des Departements Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau
CH	Confoederatio Helvetica (Schweizerische Eidgenossenschaft)
DMS	Dokumenten-Management-System, papierarme Dossierführung
DVI	Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau
EVD	Eidg. Volkswirtschaftsdepartement, in Bern
IGA	Industrie- und Gewerbeaufsicht, Sektion des AWA
IIZ	Interinstitutionelle Zusammenarbeit gemäss Art. 85f AVIG: Die AVIG-Vollzugsorgane arbeiten eng zusammen mit den Berufsberatungsstellen, den Sozialdiensten der Gemeinden, den Durchführungsorganen der IV und der Krankenversicherung, der SUVA sowie weiteren privaten und öffentlichen Institutionen
Kurzarbeit	Für alle oder gewisse Gruppen von Betriebsangehörigen vorübergehend geltende Reduktion der vertraglichen Arbeitszeit mit in der Regel entsprechender Lohnkürzung
LAM	Logistik Arbeitsmarktliche Massnahmen
Nachtarbeit	Arbeit während der Nacht (die Zeit zwischen 23 und 6 Uhr)
Neuan- und Abmeldungen	Zugänge an bzw. Abgänge von Arbeitslosen (Veränderung des AL-Bestands aus erhebungstechnischen Gründen nicht identisch mit der Differenz zwischen den Zu- und Abgängen)
RAV	Regionales Arbeitsvermittlungszentrum
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft (Secrétariat d'Etat à l'économie), in Bern, Teil des EVD
StaMa	Stabsstelle für Standortmarketing, in Aarau, Teil des Amtes für Wirtschaft und Arbeit
VSAA	Verband Schweizerischer Arbeitsämter

Impressum

publicAWA (vormals: AWA-Bulletin)
23. Jahrgang

Herausgeber

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit
des Kantons Aargau
Rain 53, Postfach
5001 Aarau
www.ag.ch/awa
Vorsteher: Thomas Buchmann

Redaktionsleitung

Maria-Monika Ender
Öffentlichkeitsarbeit AWA
(Stabsstelle Recht und Informatik/
Logistik) und David Reichart
(Amtsleitung)

Produktion

Maria-Monika Ender
Tel. 062 835 17 05
Fax 062 835 17 29
maria-monika.ender@ag.ch

Redaktionskommission

Maria Giustra (Amtsstelle ALV),
René Isenschmid (RAV Rheinfelden),
Claudia Kunz-Hatunsek (Öffentliche
Arbeitslosenkasse), Stefan Leemann
(Industrie- und Gewerbeaufsicht),
Urs Schmid (mobiles RAV), Roman
Wanner (RAV Suhr), René Züttel
(Bereich LAM)

Kostenlose Abonnements und Einzelbestellungen

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit
Tel. 062 835 16 80, awa@ag.ch

Auflage: 2'300 Exemplare.

Erscheint vierteljährlich. Nachdruck
mit Quellenangabe gestattet.



AWA, Rain 53, 5001 Aarau, Telefon 062 835 16 80
www.ag.ch/awa